Stettiner 

Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 268. **Mittwoch, den 16. November.** **1853.**

Nach dem Manifest.

R. M. Die Diplomatie und die **haute société** der Börse hatte sich immer noch mit der naiven Hoffnung getragen, daß der gordische Knoten der orientalischen Frage ohne Schwerdtschlag zu lösen wäre, nach dem neuesten Manifeste des Kaisers von Rußland aber muß auch denjenigen, welche bisher in dieser Erwartung am standhaftesten gewesen sind, der Athem ihrer Hoffnung ausgegangen sein.

Das Manifest, das wir bereits mitgetheilt haben, soll mehr auf das Fassungsvermögen des russischen Volkes und seiner heiligen Heerschaaren berechnet gewesen sein, als darauf, bei den Völkern des Abendlandes Effekt zu machen; es hat auch in der That von der Weichsel bis zur Seine nur eine einzige Stimme, die der Entrüstung hervorgerufen; selbst österreichische Blätter, der Lloyd und die Ostdeutsche Post, sprechen ihre unverhohlene Mißbilligung aus; die englischen Zeitungen ergehen sich in Ausdrücken, die bei uns nur auf die Gefahr hin, mit der Staats-Anwaltschaft in unwillkommene Beziehungen zu treten, wiederzugeben sein dürften; die französischen Journale, frei des Knebels, mit dem die **douce attente** der diplomatischen Vermittelung ihnen den Mund schloß, rufen mit einer Stimme Mord und Zeter, der Moniteur selbst enthält eine ziemlich deutliche Entgegnung, an der sich unsere Leser weiter unten erbauen können: — das ist der moralische Erfolg des neuesten russischen Manifestes bei den Völkern des Abendlandes.

Indem dasselbe den Krieg erklärt, spricht es zugleich die Hoffnung aus, daß „die Pforte durch die Macht des Schwertes zur Beobachtung der Verträge und Genugthuung für Beleidigungen gezwungen werde, durch die sie die bescheidensten Forderungen und die rechtmäßige Sorgfalt des Zaaren zum Schutz des orthodoxen Glaubens im Orient erwiederte."

„Auf dich, Herr, bauen wir und werden uns in Ewigkeit nicht zu schämen brauchen."

So lautet der Schluß, den wir unmöglich ohne Hinweisung auf das zweite Gebot anführen können. Mittlerweile hat Omer-Pascha bereits die Beweisführung angetreten, daß der Segen Gottes nicht das russische Schwert begleitet, welches, wie es im Manifest heißt, für eine heilige und gerechte Sache gezogen ist.

Es ist freilich möglich, daß die Türkei, wenn sie von England verrathen wird und wenn dann Louis Napoleon sich nicht getraut, allein für sie in die Schranken zu treten, auf die Dauer und in wiederholten Feldzügen unterliegt. So leicht aber, wie es einige russenfreundliche Blätter vorhersagten, ehe sie zu ihrer komischen Verwunderung die Affaire von Oltenizza melden mußten, dürfte sich der Siegeszug in die Sophienkirche denn doch nicht exekutiren lassen. Und wenn die **haute société** der Börse gegenwärtig der süßen Hoffnung lebt, daß die Türken nach einer ersten, großen Niederlage, die allerdings auch nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, die Hand zur Versöhnung bieten und den Nacken ohne Weiteres unter das russische Joch beugen würden, so dürfte sie sich ebenfalls schwer getäuscht haben; denn die Türken haben diesmal wohl erkannt, daß es sich für sie um Sein oder Nichtsein handelt, und sie werden das Land, das ihre Väter mit dem Schwert eroberten, nur mit dem Schwert verlassen, zurückgedrängt bis an die äußerste Grenze, nachdem sie es Position für Position vertheidigt haben.

Dazu kommt, daß die Türken, seit sie sich Mann gegen Mann mit den Russen gemessen, wie es nach einigen Nachrichten heißt, selbst in geringerer gegen die größere Zahl, an Vertrauen und Zuversicht gewonnen haben müssen. Sie haben gesehen, daß die Myrmidonen des Kaisers nicht unsterblich, daß die heiligen Heerschaaren nicht unüberwindlich sind, daß keineswegs der Erzengel Michael vor ihnen herreitet, um die ungläubigen Hunde, wie die Courtoisie des Mittelalters die Moslemin zu nennen pflegte, unter den Hufen seines Rosses zu zertreten oder in athemloser Furcht in die Fluthen der Donau zu treiben.

Wenn man also auch keineswegs gesonnen ist, die Macht des Kaisers von Rußland zu unterschätzen, wenn man selbst zugiebt, daß er, wenn alle Streitkräfte seines ungeheuren Reiches auf dem Kampfplatz erschienen sind, die Macht der Türken erdrücken könnte, so wird man doch wohlthun, den Zeitpunkt seines Triumphes um eine geraume Frist zu vertagen, zumal es sich leicht ereignen könnte, daß Fürst Gortschakoff die Wallachei preisgeben muß, ehe die Verstärkungen aus Bessarabien ihn erreichen können. Die Russen wollten augenscheinlich den Feldzug erst im nächsten Frühjahr eröffnen und finden sich nun durch die Schnelligkeit und Energie Omer Pascha's unangenehm überrascht.

So hat es denn mit den stolzen Worten des Manifestes seine guten Wege, selbst wenn England und Frankreich in der That nichts als Sekundantendienste thun.

Orientalische Angelegenheiten.

Man schreibt aus Wien unterm 12. November: „Nach einer heute hierher gelangten Privat-Depesche hat der Sultan einen neuen Hattischerif an die Bewohner all seiner Provinzen erlassen, durch welchen er erklärt, daß er vor der Hand an keine Friedens-Unterhandlungen mit Rußland zu denken sei, sondern das Schwert den von Rußland angezettelten Streit entscheiden müsse, er selbst sich im Frühjahre, wenn bis dahin der Sieg sich nicht für seine gerechte Sache entscheiden würde, mit dem Schwerte des Propheten umgürten und zur Armee abgehen werde, um bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Durch dieses Manifest soll die Begeisterung der muselmännischen Bevölkerung der Türkei auf den höchsten Grad getrieben worden sein, von der man sich, wie es in der Depesche heißt, im übrigen Europa wohl schwerlich einen Begriff machen kann.

— Vom Kriegsschauplatze kommen den Wiener Zeitungen v. 13. Nachrichten zu, welche auf entschiedene Vorgänge schließen lassen, die in nächster Zeit zu erwarten stehen oder auch bereits stattgefunden haben. Der Pariser „Moniteur" berichtete bekanntlich, daß Fürst Gortschakoff mit 24,000 Mann den Türken entgegeneile; nach den am 13. in Wien eingegangenen telegraphischen Meldungen aus Bukarest konzentrirten sowohl die Türken als die Russen bei Krajowa größere Streitkräfte, so daß es scheint, daß dort eine Hauptschlacht vorbereitet wird.

— Nach Privatnachrichten aus Krajowa vom 7. d. sind dort in den letzten Tagen sehr viele russische Truppen eingerückt. Die Türken haben bei Kalafat ein verschanztes Lager aufgeschlagen. Auch ein Privatschreiben aus Orsova vom 7. d., das der „Wanderer" erhalten hat, bestätigt diese Nachricht, indem es sagt: Dieser Tage dürfte es wahrscheinlich auch zwischen Kalafat und Krajowa zu einem ernstlicheren Zusammenstoß kommen, wenn derselbe mittlerweile nicht schon erfolgte. Das Fischbach'sche Korps soll nämlich vom Fürsten Gortschakoff die Ordre erhalten haben, die Türken aus Kalafat zu werfen. Am 5. fand auch an letzterem Orte eine ungewöhnliche Bewegung statt. Schon am frühen Morgen setzten sich Korps auf der Straße nach Krajowa in Bewegung; es waren 4000 Mann Infanterie, 8 Schwadronen und 4 Batterien. In Kalafat sowohl wie auf der befestigten Insel stand Alles auf dem Posten und deuteten alle Anstalten darauf hin, daß man ein Entgegenkommen von Krajowa her erwartete. Man wollte in Orsova ferner erfahren haben, daß bis jetzt nicht mehr denn 14,000 Mann die Donau bei Kalafat überschritten, die Ueberschiffung von Truppen, Geschütz und Munition jedoch ununterbrochen fortdauere. In Widdin stehen 10,000 Mann zum Vorrücken über Kalafat. Die Zuzüge nach Widdin erfolgen jedoch nicht blos von der Reserve aus, sondern man wollte wissen, daß auch donauaufwärts mehrere Truppenkörper auf dem Wege seien. Weiter schreibt man uns aus Orsova, daß die Türken zwei österreichische Dampfboote in der Bergfahrt bei Rustschuk angehalten und jetzt zu Truppentransporte verwenden.

— Nach einem Berichte aus Galacz wurde diese Donaustadt gleichfalls in Belagerungszustand erklärt. Die Wirksamkeit der Lokalbehörden ist zwar nicht unterbrochen, doch sind sie unter Oberbefehl des russischen Generals von Engelhardt gestellt.

— Den Daily News wird aus Bukarest unterm 31. Oktober gemeldet: „Fürst Gortschakoff hat die von dem Hospodaren ernannte, aus Bojaren bestehende Regierungs-Kommission davor gewarnt, irgend etwas zu thun, was den Zorn des Czaren reizen könnte; Personen, welche falsche Gerüchte verbreiten, sollen ohne Weiteres gehängt werden."

— Ueber die Gefechte bei Oltenitza und Giurgewo gehen noch immer Details ein. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß beide Gefechte von ziemlicher Bedeutung waren, und daß auf beiden Seiten, sowohl von Seite der Türken als der Russen, mit vieler Bravour und Ausdauer gekämpft wurde. Nach dem Schreiben eines Arztes aus Bukarest, das die medizinische Wochenschrift mittheilt, wäre die Zahl der bei den Affairen von Oltenitza, Kalarasch, Giurgewo, Kalafat und Krajowa (?) verwundeten Russen beinahe 3000. Unter den Wunden giebt es Hieb- und Stichwunden, woraus auf ein unmittelbares Handgemenge zu schließen ist. In Bukarest darf man über die Kriegsangelegenheiten nur flüstern, Muthmaßungen zu äußern ist nicht gestattet.

— Die „Presse" schreibt aus Konstantinopel vom 31. Okt.: „Wer in früherer Zeit das ernste gemessene Wesen des Türken kennen gelernt hat und käme jetzt nach Stambul, er würde seine alten Bekannten kaum mehr erkennen. Die alte Bedächtigkeit hat einem raschen feurigen Wesen, das frühere Schweigen einer unbegrenzten Redelust Platz gemacht, und vorzüglich in der letzten Woche, wo Tag für Tag neue Nachrichten von den beiden Kriegsschauplätzen hier einliefen, befand sich die ganze Bevölkerung wie in einem Taumel, welcher den Enthusiasmus der Kriegslust aufs höchste steigerte. Gewiß scheint nur folgendes zu sein. Aus Batum langte die Nachricht an, daß Selim Bey mit seinem Corps einen Streifzug in das russische Gebiet machte und ein Corps von 5000 Russen, welche sich ihm entgegenstellten, mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen. Die Russen sollen an Todten 230 Mann, darunter 22 Offiziere verloren haben. Die Türken verloren 195 Mann und zählten 380 Verwundete. Der Angriff soll in Verbindung mit einer Bewegung Schamyls geschehen sein, welcher in der Flanke des russischen Hauptkorps operirt. Nach denselben Nachrichten fallen täglich Gefechte zwischen den Russen und Tscherkessen vor. Daß natürlich auch von der Donauarmee nur die günstigsten Gerüchte zirkuliren, ist begreiflich. Doch haben die ersten Nachrichten von dem Beginn der Feindseligkeiten, welcher in der That von den irregulären Truppen ohne Wissen des Oberkommandanten provozirt gewesen sein mag, in hiesigen hohen Zirkeln sehr überrascht. Als die erste Nachricht Donnerstags Nachts hier eintraf, befanden sich alle Minister und Großwürdenträger bei dem Großvezier Mustapha Pascha, welcher in seinem Palaste die Vermählung seiner Tochter feierte. Die Festlichkeiten wurden sogleich unterbrochen und ein großer Rath trat zusammen. Der Andrang der Freiwilligen nach Stambul ist außerordentlich groß. Im Laufe der letzten Tage sind wieder über 30,000 Mann nach den verschiedenen Lagern abgegangen."

— Der „Wanderer" schreibt: Die Neuigkeiten aus Rumelien sind alsbald den Vertretern Frankreichs und Englands mitgetheilt worden. Sie riethen — Fortsetzung des Krieges! Herr de la Cour hatte eine Audienz beim Sultan am 29. d. Er stellte im Namen seines Kaisers dem Sultan den französischen General Bosquet zur Disposition, und kündigte zugleich die Ankunft von sechs anderen höheren Offizieren für den 2. November an. In der Audienz war auch von 40,000 Mann französischer Truppen die Rede, die Frankreich auf dem Punkte des türkischen Territoriums ausschiffen wolle, den ihm der Sultan bestimmt (?). Lord Redcliffe erklärte, die englische Flotte werde ins schwarze Meer segeln, um in Gemeinschaft mit der türkischen an den Küsten zu operiren. Ein Corps von 15 bis 20,000 Mann soll in Malta bereit gehalten werden, um im Nothfalle Griechenland zu besetzen, und jeden Versuch dieses Ländchens gegen die Türkei im Keime zu erdrücken. England giebt sich hier wenigstens keine Mühe mehr, seine feindliche Disposition gegen Rußland zu maskiren. Die russische Expedition nach Khiwa, von der wir hier längst Nachricht erhielten, hat den Engländern die Augen geöffnet. — Hr. Magnan, der bekanntlich im Lager Omer Paschas verwendet wurde, hat seine Demission eingereicht. Er kehrt nach Frankreich zurück.

— Der Moniteur veröffentlicht das Manifest des Czaaren unter Vorausschickung folgender Bemerkungen:

„Die Frage, um die es sich zwischen dem Kabinet von St. Petersburg und der hohen Pforte handelt, ist gegenwärtig zur Genüge bekannt, und die Verhältnisse, welche sie trotz der redlichen Bemühungen der europäischen Diplomatie angenommen hat, verändern ihren Ursprung nicht. Nach beendigten Angelegenheiten der heiligen Orte verlangte Fürst Menschikoff im Namen seiner Regierung gewisse Garantieen für die Aufrechthaltung der Privilegien der orientalischen Kirche. Diese Garantieen hatten einzig Bezug auf die Zukunft; auch waren keine bestimmten Thatsachen, keine Klage des Patriarchen von Konstantinopel zur Begründung der Forderung des russischen Botschafters angeführt worden, und die Pforte hatte erst von freien Stücken durch einen vom Sultan ausgegangenen Hattischerif alle geistlichen Freiheiten der griechischen Gemeinde bestätigt. Die Sorge des Kaisers Nikolaus für einen Kultus, welcher derjenige der Mehrheit seiner Völker ist, hatte somit keinen unmittelbaren Gegenstand: nichts desto weniger riethen Frankreich, Oesterreich, Großbritannien und Preußen der Pforte, darauf durch mit der Würde des Sultans und der Integrität seiner souverainen Rechte verträgliche Versicherungen zu antworten. Die Wiener Konferenz hatte eine für beide Theile befriedigende Form der Abfassung zu finden geglaubt. Der Divan stellte diesem Noten-Entwurfe Einwendungen entgegen, welche die Mächte bedauerten, denen sie jedoch Rechnung genug tragen zu müssen glaubten, um das Kabinet von St. Petersburg zur Genehmigung derselben aufzufordern. Nicht nur weigerte sich dieses Kabinet dessen, sondern die Erläuterungen, in welche Graf Nesselrode einging, um die Verwerfung der von Reschid Pascha vorgeschlagenen Abänderungen zu begründen, waren auch solcher Art, daß Frankreich, Oesterreich, Großbritannien und Preußen in gemeinsamer Uebereinstimmung erkannten, es sei ihnen nicht mehr möglich, der Pforte die reine und einfache Annahme der Wiener Note zu empfehlen. Unter diesen Umständen geschah es, daß der Sultan die Partie ergriff, den Krieg zu erklären. Dieser Souverain hat in der Machtvollkommenheit seiner Verantwortlichkeit gehandelt; aber es ist unrichtig, wenn man sagt, wie das russische Manifest es thut, „„daß die Hauptmächte von Europa umsonst sich bemüht haben, durch ihre Ermahnungen die blinde Hartnäckigkeit der ottomanischen Regierung zu erschüttern."" Die Hauptmächte von Europa, und insbesondere Frankreich und England, haben im Gegentheil anerkannt, daß, wenn ihr versöhnliches Wirken nicht schon erschöpft sei, der zu vermittelnde Vergleich nicht mehr auf Bedingungen abgeschlossen werden dürfe, deren Gefahr darzulegen das Kabinet von St. Petersburg selbst übernommen hatte. Das Manifest schließt, indem es sagt, daß für Rußland, zum Kampfe herausgefordert, nichts übrig bleibe, als zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen, um die Türkei zur Respektirung dieser Verträge zu zwingen; aber es giebt nicht jene Klauseln dieser Verträge an, welche die Pforte verletzt haben soll. Durch den Vertrag von Rustschuk-Kainardji hat die Pforte sich verpflichtet, den christlichen Kultus in allen seinen Kirchen zu schützen: die Adressen, welche die armenischen und griechischen Gemeinden dem Sultan zugestellt haben, bezeugen ihre Dankbarkeit für die neuerlichen Wohlthaten Sr. Hoheit. Der Vertrag von Adrianopel gewährt zu Gunsten der Fürstenthümer der Moldau und Walachei Vortheile und Privilegien, welche die Pforte bis zu dem Grade respektirt hat, daß sie die Hospodaren Stirbey und Ghika nicht zurückrief, die jetzt von der Gewalt abtreten, nicht vor einem Firman des Großherrn, sondern vor den Befehlen des Generals Fürsten Gortschakoff, deren Vollziehung ihnen als Unterthanen des Sultans ihre Loyalität nicht mehr gestattete. Der nämliche Vertrag von Adrianopel macht den Pruth zur Grenze für beide Reiche; der Pruth ist, mitten im Frieden, durch eine russische Armee überschritten worden. Indem sie ihrerseits über die Donau gehen, ergreifen die Türken nicht die Offensive; es ist das ottomanische Gebiet, so wie es durch die Verträge bestimmt ist, welches sie gegen einen Angriff, dessen Datum auf mehrere Monate zurückgeht, zu

vertheidigen suchen. Unsere Absicht kann nicht sein, hier auf eine unnütze Polemik einzugehen; aber es schien uns unerläßlich, die Wahrheit der Lagen, wie wir dieselbe auffassen, wieder in ihr Recht einzusetzen."

Berlin, vom 16. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kammerherrn und Legations-Sekretair Freiherrn von Werthern zu Wien, so wie dem Kaiserlich österreichischen Eisenbahn-General-Inspektions-Kommissar von Klemensiewicz, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem evangelischen Schullehrer Hillmann zu Peterkaschütz, im Kreise Militsch, das Allgemeine Ehrenzeichen, desgleichen dem Feldwebel und Rechnungsführer Busch, vom 2ten Bataillon 3ten Infanterie-Regiments, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 15. Nov. Der Umstand, daß die russische Regierung an der Donau nicht mit solchen gewaltigen Heeresmassen auftritt, als ihr vor kurzer Zeit durch die Presse zugewiesen war, erklärt sich aus dem allgemeinen Kriegszustande, in welchem das Petersburger Kabinet sich gegenwärtig der ganzen asiatischen Bevölkerung gegenüber befindet. Es ist bekannt, daß an der chinesischen Grenze Truppenzusammenziehungen stattfinden und neuere Nachrichten erwähnen harter Kämpfe zwischen den Beherrschern der Chanate von Siva, Bukara, Kokand ꝛc. und den Russen. Erwägen wir nun, daß bedeutende Truppen-Corps sich an dem nördlichen Abhange des Kaukasus befinden, daß Transkaukasien gegen die Angriffe der Türken geschützt werden muß und die russischen Küstenstädte des schwarzen Meeres starke Besatzungen haben müssen, um im Falle einer türkischen Landung auf russischem Gebiet Widerstand leisten zu können, so ist es erklärlich, daß Rußland nur nach längerer Zeit diejenigen Heeresmassen in den Donaufürstenthümern versammelt haben wird, welche eine wirksame Kriegsaktion gegen die Türken bedingt. Nehmen wir nun auch den Fall an, daß die Pforte den Krieg unglücklich führte, daß die Russen einen großen Theil des türkischen Gebiets unterwerfen, so bleibt doch die Frage, wo Rußland seine Entschädigung im Falle eines Friedens hernehmen soll, da sowohl Frankreich als England einer Gebietserweiterung Rußlands gewiß mit Entschiedenheit entgegentreten werden. Ein eigenthümlicher Zustand würde allerdings entstehen, wenn durch den Krieg die türkische Macht in Europa so gebrochen würde, daß eine Erhaltung dieser Regierung nur durch faktische Unterstützung von Frankreich und England möglich wäre. Dann tritt für diese Mächte der Augenblick ein, nach dem herrenlosen Gut zuzugreifen und es könnte leicht zu einer Theilung der Türkei kommen, ohne daß man gegenwärtig den Plan einer solchen gehegt hat.

Auffallend ist es, daß wir schon seit mehreren Tagen ohne sichere Nachrichten aus den Donaufürstenthümern sind. Dieser Umstand ist vielleicht dadurch zu erklären, daß bei den in den Donaufürstenthümern herrschenden Kriegszuständen Jedermann Bedenken trägt, über politische Vorgänge briefliche Nachricht zu geben, weil er unmittelbar bei der Entdeckung dem standrechtlichen Verfahren anheimfallen würde. Andererseits ist es aber auch möglich, daß die türkischen Truppen bereits die gewöhnlichen Verbindungen der Wallachei mit den benachbarten Staaten unterbrochen haben und dem brieflichen Verkehr deshalb die in Kriegszeiten gewöhnliche Beschränkung auferlegen. Die nächsten Tage müssen uns wichtige Entscheidungen bringen, denn es ist anzunehmen, daß die Türken sich beeilen werden, den Kampf mit den Russen aufzunehmen, bevor dieselben noch durch die aus Bessarabien herbeieilenden Reservetruppen verstärkt sind. — Aus den anfänglich günstigen Erfolgen der türkischen Waffen einen Schluß zu ziehen auf den Kriegsausgang überhaupt, ist nicht möglich, indessen scheint uns der Vergleich, welchen die „Assemblée nationale" aufstellt, indem sie auf die Siege der Sardinier und Lombarden gegen die Oesterreicher und auf ihre späteren Niederlagen durch diese hinweist, etwas gewagt, da bekanntlich die Lombarden bei jeder Gelegenheit davon liefen und namentlich durch ihre Verräthereien und Feigheit die sardinischen Truppen in Gefahr gebracht wurden. Außerdem bestand zwischen den kämpfenden Partheeien nicht der prinzipielle Gegensatz der religiösen Anschauungen, wie sie bei den Türken und den Russen hervortreten. — Das traurige Schicksal der Donaufürstenthümer muß die Theilnahme aller Gebildeten erregen, insofern innerhalb weniger Jahre eine abermalige Okkupation das Land aussaugt und bei dem Kriege zwischen Russen und Türken die größte Last den unbetheiligten Bewohnern aufgebürdet wird.

Die Kritik des russischen Manifestes im französischen „Moniteur" (s. erste Seite) hat insofern allgemeine Aufmerksamkeit erregt, als dieses Regierungs-Organ mehrere Behauptungen der russischen Kriegserklärung als unwahr bezeichnet und überhaupt die ganze Schärfe der Differenz zwischen der Auffassung der Großmächte auf der einen und Rußland auf der andern Seite kurz und bündig darstellt. Noch entschiedener spricht sich die französische „Presse" aus, indem sie behauptet, daß es schwer sein würde, in wenigen Zeilen mehr Unwahrheiten aufzuhäufen, als das Manifest sie enthält.

Die Behauptung der belgischen Blätter, daß ein österreichisches Beobachtungs-Corps von 40,000 Mann an der serbischen Grenze aufgestellt werden wird, hat bis jetzt noch keine Bestätigung erhalten. Dagegen ist es bekannt, daß die Serbier selbst, welche wohl an 100,000 streitbare Männer in's Feld stellen können, sich mit allem Eifer in Kriegsbereitschaft setzen.

In Berlin ist gegenwärtig im Polizeipräsidium ein statistisches Büreau gegründet, dessen Hauptthätigkeit auf die Ermittelung der sozialen Verhältnisse der Hauptstadt gerichtet ist. Hier, wo die gesammte Thätigkeit des preuß. Staatslebens sich konzentrirt, können auch nur allein genaue statistische Nachweisungen die Mittel an die Hand geben, zur gründlichen Heilung sozialer Uebel und hier allein wird man sich von den Vorzügen oder Nachtheilen gesetzlicher Verordnungen auf das umfangreichste überzeugen können. Wir wollen hier nur auf einen Punkt aufmerksam machen, auf die ungenaue Zählung der Bevölkerung der Hauptstadt, welche für die Staatskassen mit bedeutenden Verlusten verknüpft sein kann. Da die Zollrevenüen der deutschen Staaten nach Verhältniß der Kopfzahl vertheilt werden, so ist es nicht gleichgültig, ob man in Preußen 400,000 Menschen mehr oder weniger zählt, eine Angabe, die nicht zu hoch gegriffen ist, wenn man bedenkt, daß allein in Berlin sich eine Differenz von 21,000 Seelen ergab, wenn man zu der Bevölkerung von 1849 den Ueberschuß der Geburts- über die Sterbefälle und der Einwanderung über die Auswanderung hinzurechnete. Da die Zollrevenüen pro Kopf etwa 20 Sgr. betragen, so ist ersichtlich, welchen bedeutenden Ausfall eine ungenaue Zählung der Staatskasse zufügt.

Die Eröffnung der Verhandlungen, die Gründung eines Eisenbahn-Vereins betreffend, welchen Preußen in Verbindung mit Oesterreich anstrebt, stehen in kurzer Zeit bevor. Die österreichische Regierung hat sich mit den, von Preußen aufgestellten Prinzipien einverstanden erklärt. Ueber die Grenzen desselben hat man keine näheren Bestimmungen getroffen, doch soll er zunächst nur die deutschen Staaten umfassen.

Im Laufe dieses Jahres soll eine Generalversammlung der Aktionaire der Steele-Vohwinkler Eisenbahn abgehalten werden. Die Einnahmen der Eisenbahn sind so unbedeutend, daß die Aktionaire keine Zinsen erhalten, der Reservefonds nicht in der gesetzlich verordneten Höhe bleibt und auch die Proprietäts-Aktionaire nicht ihre vollen Zinsen ausgezahlt bekommen. Die Gesellschaft hat sich bereits an die Regierung gewandt und diese hat sich dem Vernehmen nach nicht abgeneigt erklärt, die Verwaltung der Bahn zu übernehmen. Sie hat aber jede weitere Garantie und Unterstützung abweisen müssen. Am 2. d. M. hat bereits eine Versammlung der Aktionaire in Berlin stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, darauf hinzuwirken, daß in der General-Versammlung die Bitte ausgesprochen würde, an die Regierung die Verwaltung der Bahn zu übergeben.

§ **Berlin**, 15. November. Die Gesammt-Einnahme der Zollvereins-Staaten aus den eingezahlten Eingangs-, Ausfuhr- und Durchfuhrzöllen stellt sich für das erste Semester dieses Jahres um 2 Millionen ungünstiger heraus, als die in gleicher Weise berechnete Brutto-Einnahme im ersten Semester des vorigen Jahres. Wenn auch die orientalische Krisis und deren Wirkung auf die politischen Verhältnisse eine Verminderung des Verkehrs erklärlich machen, so möchten doch die Ursachen jener Erscheinung vorzugsweise einmal in der Unsicherheit, welche viele Geschäfte bis zur Erledigung der noch bevorstehenden Tarifberathung zurückhält, dann aber auch in den wegen Anschluß des Steuervereins an den Zollverein seit dem 1. März d. J. geltenden Zollbegünstigungen zu suchen sein, deren erste Wirkung den Theil jenes Ausfalls begründet, dem, vermöge des belebteren Verkehrs, baldige Ausgleichung folgen wird. — Durch die Veröffentlichung der in der Sitzung der Bundesversammlung vom 10. d. Mts. von dem österreichischen und dem preußischen Gesandten abgegebenen Erklärungen (siehe unten) ist die von der österreichischen Presse gegen Preußen angeregte Polemik wo nicht zum Schweigen, so doch um ihre vielfach nur durch Hörensagen gestützte Grundlage gebracht. Es liegt auf der Hand, daß die fast in Form einer Entschuldigung bezüglich der Reduktion der österreichischen Armee hervorgehobenen Friedens-Operationen im Hinblick auf die Finanzverhältnisse Oesterreichs und das mit den speziellen Wünschen des Kaisers wenig übereinstimmende Verhalten des Baron Rothschild sehr an Gewicht verloren, wogegen die in der preuß. Erklärung für den Vorbehalt der freien Aktion und der Fernhaltung von jeder bindenden Erklärung bei dem schwebenden Streit angegebenen Argumente auf dem Gebiete der Thatsachen sich als unwiderleglich erwiesen haben. — Wie man vernimmt, liegen Anträge vor, wonach das hiesige Polizeipräsidium unter die specielle Leitung eines Oberpräsidenten gestellt werden dürfte, so daß die Organisation nach Art der Oberpräsidien bei der Regierung geordnet werden wird, wo an dem Sitze des Oberpräsidenten kein Regierungspräsident, sondern nur ein Vicepräsident fungirt.

LS. **Berlin**, 15. November. Daß Graf Thun nicht blos in Angelegenheiten des Bundestages, sondern namentlich auch, wie die „Köln. Ztg." wissen will, der orientalischen Frage wegen nach Wien berufen worden sei, wußte man schon bei der Abreise des Grafen von Berlin. Derselbe wurde jedoch viel früher wieder auf seinem hiesigen Posten zurück erwartet, da er selbst keine Ahnung davon zu haben schien, daß es in Wien zu einer Ministerkrisis kommen würde. Graf Buol ist entschlossen, aus seiner Stellung als Minister des Auswärtigen auszuscheiden, und es soll dem Grafen Thun das vacante Portefeuille angeboten worden sein. Daß die russische Diplomatie schon längst darauf hinarbeitet, dasselbe dem Grafen Fiquelmont in die Hände zu spielen, wissen unsere Diplomaten recht wohl, nur sind wenig Aussichten vorhanden, daß das St. Petersburger Kabinet mit seinen Wünschen durchdringen wird. — — Am 11. d. M. wurde dem General von Radowitz bei der bedenklichen Zunahme seiner Krankheit durch den katholischen Priester die letzte Oelung gespendet. So meldet das „C. B.," während die „N. Pr. Z." mittheilt, General v. Radowitz habe in vergangenen Nacht einige Stunden geschlafen und sei dadurch etwas gekräftigt. — Die Nichtausführung des in der letzten Kammersession zu Stande gekommenen Gesetzes über die Neubildung der ersten Kammer ist, wie man annimmt, vielfach die Ursache der Mandatsniederlegungen, deren Zahl noch täglich wächst. Die Wahlordnung vom 4ten August v. J. war nur provisorisch auf ein Jahr erlassen, und wenngleich die erste Kammer sich selbst auf sechs Jahre gewählt betrachtete, so vermochte sie doch nicht alle Bedenken zu zerstreuen, welche namentlich daraus erwachsen, daß die Neuwahlen nach derselben Verordnung vorgenommen werden. Wahrscheinlich wird die ganze Angelegenheit nach dem Zusammentritt der Kammern nochmals angeregt werden. Wie das „C. B." hört, wird die Eröffnungsrede, welche auch diesmal, wie schon mitgetheilt wurde, durch den Minister-Präsidenten gehalten werden wird, einen Passus über die Nichtausführung des erwähnten Gesetzes enthalten. Uebrigens gesteht das „C. B." zu, daß eine Feststellung dieser Rede noch nicht erfolgt ist.

Die in der Bundestagssitzung vom 10ten November abgegebenen Erklärungen Oesterreichs und Preußens lauten nach der „Darmst. Ztg." wie folgt:

Oesterreich: Der kaiserliche Präsidialgesandte ist von seinem Allerhöchsten Hofe beauftragt, die nachstehende Eröffnung an die hohe Bundesversammlung zu richten: Während der Zeit der Vertagung dieser hohen Versammlung haben die im Osten Europas entstandenen Verwickelungen zu einer förmlichen Unterbrechung des Friedens zwischen dem russischen Kaiserreiche und der ottomanischen Pforte geführt. Den eifrigen Bemühungen des österreichich-kaiserlichen Hofes und der übrigen europäischen Mächte ist es nicht gelungen, dieser neuen und ernsten Wendung eines Streites vorzubeugen, für dessen friedliche Beilegung so viele und so mächtige Beweggründe sprechen. — Eine Angelegenheit von so allgemeiner Bedeutung steht in enger und nothwendiger Berührung mit den Verhältnissen und Interessen des deutschen Staatenvereines, welchem zwei der an den Unterhandlungen theilnehmenden Mächte angehören. Eingedenk dieses Zusammenhanges kann die kaiserliche Regierung nicht zweifeln, daß die Blicke ihrer erhabenen Bundesgenossen mit gespannter Aufmerksamkeit auf den kritischen Stand des russisch-türkischen Streites gerichtet sind. Es ist ihr aber zugleich durch eine neuerliche Maßregel Sr. Majestät des Kaisers, welche die Streitkräfte Oesterreichs und somit auch die des deutschen Bundes betrifft, noch eine besondere Veranlassung gegeben, in der Mitte ihrer Bundesgenossen über ihre Haltung in der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse sich auszusprechen. — Nur nach der reifsten Erwägung des Standes der politischen Angelegenheiten Europas und der österreichischen Monarchie haben Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph Sich entschlossen, die bereits früher beabsichtigte Herabsetzung des Effektivstandes Allerhöchstihrer Armee auch angesichts des zwischen Rußland und der Pforte förmlich erklärten Kriegszustandes theilweise eintreten zu lassen. — Nicht gesonnen, an dem ausgebrochenen Streite sich zu betheiligen, so lange nicht durch denselben die eigenen Interessen des Kaiserstaates bedroht sind, hat Oesterreich weder in dem Verhalten der beiden streitenden Theile, noch in jenem der übrigen europäischen Großstaaten einen Grund finden können, die bisherige Stärke seiner Streitmacht beizubehalten. Die kaiserl. Regierung hat vielmehr mit Zuversicht gerade den gegenwärtigen Augenblick wählen dürfen, um durch partielle Entwaffnung der Welt ein neues Unterpfand nicht nur ihrer eigenen friedliebenden Gesinnungen, sondern auch ihres Vertrauens in eine friedliche und mit den Interessen Aller vereinbare Ausgleichung des Streites zwischen den beiden ihr benachbarten Reichen darzubieten. — Auch nachdem Se. Maj. der Kaiser diesen sprechenden Beweis des Wunsches der Erhaltung des Friedens gegeben, wird keines der wichtigen Interessen, für welche Oesterreich, sei es als europäische Macht, sei es als deutsche Bundesmacht, mit Entfaltung aller seiner Kräfte einzustehen in den Fall kommen könnte, die kaiserliche Regierung unvorbereitet zu raschem und kräftigem Handeln finden, wenn im Verlaufe der Ereignisse der Ruf dazu an sie erginge. — Treu ihrer friedlichen Politik wird sie aber unverändert bemüht sein, nach dem vollen Maaße ihres Einflusses dazu beizutragen, daß der örtlich bereits entstandene Brand eine weitere Verbreitung nicht gewinne. Sie hat um so gerechteren Grund, die Hoffnung des Gelingens des Friedenswerkes auch noch bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge festzuhalten, als ihr die bestimmten und wiederholten Erklärungen des russischen Kaiserhofes die Gewißheit geben, daß diese Macht weder die Integrität des ottomanischen Reiches, noch die souveränen Rechte des Sultans zu beeinträchtigen beabsichtigt, und als Rußland die gleichen beruhigenden Gesinnungen auch nach der Kriegserklärung der Pforte zu erkennen zu geben und zu bethätigen nicht aufgehört hat. — Im Vereine mit den Höfen von Paris und London wird daher das österreichische Kabinet die Bemühungen freundschaftlicher Vermittelung fortsetzen, an deren glücklichem Erfolge die an die Erhaltung des allgemeinen Friedens geknüpften Interessen der Regierungen und Völker so tief betheiligt sind. — Indem die kaiserliche Regierung es für ihre Pflicht erachtet, der hohen Bundesversammlung diese Mittheilung zu machen, darf sie zugleich die Hoffnung nähren, und es sich gestatten, sie auszusprechen, daß ihre Haltung und Bestrebung vor dem ruhigen und sicheren Blicke der Regierungen Deutschlands der Anerkennung nicht entbehren wird, in welcher sie nicht blos eine Beruhigung, sondern auch eine wirkliche Stütze und Hülfe findet.

Preußen: Der Gesandte ist mit den Intentionen seiner Allerhöchsten Regierung und mit der Art, wie dieselbe sich insbesondere gegen ihre hohen deutschen Bundesgenossen ausgesprochen hat, hinlänglich bekannt, um mit Bezug auf die so eben von dem kaiserlich-österreichischen Herrn Präsidialgesandten gemachte Mittheilung versichern zu können, daß die königliche Regierung auch ferner fortfahren wird, die Freiheit der Entschließung, welche sie sich bisher vorbehalten hat, zu benutzen, um im Verein mit den erhabenen Verbündeten Sr. Majestät des Königs alle ihre Kräfte der Sicherung des Friedens zu widmen.

Nach der „L. Z." erklärten die Bundestagsgesandten Dänemarks für Holstein-Lauenburg und der Niederlande für Luxemburg-Limburg auf die vorstehende Eröffnung, daß sie sich beeilen würden, die Eröffnung des k. k. Bundespräsidialgesandten zur Kenntniß ihrer Regierungen zu bringen, und daß sie nicht daran zweifelten, es werde von diesen die betreffende Mittheilung mit hoher Befriedigung entgegengenommen werden.

Fulda, 11. November. Der Graf von Isenburg-Wächtersbach, Schwiegersohn des Kurfürsten, befindet sich krank zu Wächtersbach. Der Medizinalrath Wiegand von hier ist deßhalb zu einer ärztlichen Consultation berufen worden und heute nach Wächtersbach abgereist. (Fr. J.)

Frankfurt a. M., 11. November. Das einzige Papier, das an unserer Börse von allen Tagesereignissen unberührt bleibt und immer steigt und steigt, sind Homburger Spielbank-Aktien. Zu 500 Fl. Nominalwerth, sind sie für 1700 kaum zu haben. Man verspricht sich für dieses Jahr eine Dividende von 3 pCt.! Weil wir in unserer Umgebung so wenig Spielhöllen haben, sollen sie für künftigen Sommer mit zwei neuen Etablissements in Soden und Nauheim vermehrt werden. Auch für Pyrmont trifft man großartige Anstalten. Der Unternehmer, ein Franzose, befindet sich dermalen hier, um Leute aller Art zu engagiren. Der Fürst von Waldeck hat auch eine Wintersaïson gestattet. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 12. November. Die Democrazia meldete gestern die Verhaftung eines österreichischen Spions durch den Präfekt von Mendrisio. Er hatte nämlich zwischen Capolago und Mendrisio seine Brieftasche verloren, aus deren Papieren sich nebst Notizen über die Beschaffenheit des Landes, namentlich auch solche über verschiedene Personen, welche als Führer der ultramontanen Opposition gelten, so wie endlich über einige Flüchtlinge ergaben. Ueberhaupt war das Resultat einer flüchtigen Durchsicht der aufgefundenen Papiere der Art, daß deren Inhaber sofort nach Bellenz gebracht wurde. Dabei blieben aber die tessinischen Behörden nicht stehen, sondern es wurde in Folge weiterer Ergebnisse auch die Verhaftung einflußreicher Personen vorgenommen, darunter die zweier Priester Namens Nessi und Veratti, und des Redakteurs des Patriota; ja, man stellt noch weitere Verhaftungen in Aussicht, der sich jedoch, wie man vernimmt, bereits mehrere Personen entzogen hätten, indem sie sich nach der Lombardei flüchteten. Die neuesten Berichte bezeichnen den verhafteten Spion als einen Emissär der Behörden von Como, und es stellt sich heraus, daß von österreichischer Seite die im Canton Tessin herrschende Unzufriedenheit zur Beseitigung des gegenwärtigen Regiments benutzt wird. Ich brauche kaum zu bemerken, daß die Geschichte eine große Entrüstung unter der tessinischen Bevölkerung und auch

hier höheren Orts hervorrief. Man sieht mit großer Spannung dem Resultate der eingeleiteten Untersuchung entgegen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Der Moniteur meldet die gestern Nachmittags erfolgte Ankunft II. MM. im Palaste von Fontainebleau, nachdem dieselben am Bahnhofe vom Bischof von Meaux und den Behörden empfangen worden waren. — Wie verlautet, wird Herr v. Kisseleff, der etwas unpäßlich ist, sich nicht nach Fontainebleau begeben können, wohin Vely Pascha für volle zehn Tage eingeladen ist, während die übrigen in vier Serien eingetheilten Einladungen bloß auf zwei bis vier Tage lauten.

— Der Constitutionnel beantwortet heute die Anschuldigungen des St. Petersburger Journals vom 1. Nov. gegen die türkische Regierung wegen einzelner an den christlichen Bevölkerungen verübten Unbilden. Wären die angeführten Thatsachen auch wahr, meint er, so seien sie immer noch nicht arg, wie das von Gortschakoff angedrohte Hängenlassen wegen bloßer Kundgebung einer politischen Meinung, sondern höchstens Ausflüsse von persönlichem und Lokal-Hasse, woran die türkische Regierung unschuldig sei. Ueberdies stellt der Constitutionnel auf Grund besonderer Nachrichten die Schilderung jenes Journals von der Lage der Christen in der Türkei als gänzlich falsch dar, wenn man einige vom Marsche eines Heeres unzertrennliche Uebelstände abrechne. Die Verproviantirung der Truppen Omer Pascha's in der Bulgarei sei weniger lästig gewesen, als die der Russen in der Walachei. Trotz der durch die Sendung des Fürsten Menezikoff bei den Muselmännern hervorgerufenen Mißstimmung sei dennoch, Dank den kräftigen Maßregeln der türkischen Regierung, die überall durch die Gouverneure Eintracht und Duldung habe proklamiren lassen, noch kein Exzeß gegen die Christen vorgefallen, und zwar eben sowohl in entfernten von Truppen entblößten Orten, wie auf dem Kriegsschauplatze. Auf Kreta seien einige Kundgebungen sogleich unterdrückt und streng bestraft worden. Bei den Albanesen sei trotz des durch die Kriegs-Erklärung angeregten Enthusiasmus Alles ruhig geblieben. Aus Bosnien hat der Constitutionnel Berichte desselben Inhalts. Die Muselmänner mußten sich dort schriftlich verpflichten, sich brüderlich und duldsam gegen die Christen zu betragen, und diese ihrerseits, keinen Einflüsterungen Gehör zu geben, sondern ihrem rechtmäßigen Souverain ergeben und unterthänig zu bleiben.

Italien.

Turin, 5. Nov. Vorgestern sahen wir eine Volksdemonstration, wie sie seit längerer Zeit nicht vorgekommen. Der Trasteveriner Generaccio wurde aus seinem Gefängniß in der Engelsburg zum Verhör nach der Cancelleria auf Piazza di San Lorenzo e Damaso geführt, wo das französische Kriegsgericht jetzt seine Sitzungen hält. Es war vorher bekannt geworden, um welche Zeit er über die Engelsbrücke kommen würde. Da hatte sich eine große Menge Menschen auf den höher gelegenen zwei Seitenwegen aufgestellt, daß kaum durchzukommen war. Eben hatte sich das schwere eiserne Gitterthor hinter dem geknebelten Generaccio und dem ihn escortirenden französischen Piket knarrend geschlossen, als sich auf der Engelsbrücke ein wildes Geschrei erhob. Das Volk rief: **buttatelo al Tevere o fucilotelo** (werft ihn in den Tiber oder schießt ihn todt!) Die des Italienischen unkundigen Soldaten meinten anfangs das Pereat gelte ihnen, und fingen an mit gefälltem Bajonnet auf die Reihen einzudringen. Doch bald löste sich der Irrthum, da einige von dem Trottoir herunter Hand an den Delinquenten zu legen versuchten. Unter einer endlosen Katzenmusik ging nun der Zug weiter bis zum Gerichtshause. In ähnlicher Weise ließ das Volk seinen Unwillen aus, als er von der Piazza di San Lorenzo e Damaso nach der Engelsburg zurückkehrte. Die Franzosen ließen dies der Menge, deren Unwille in Generaccio einen groben politischen Parteigänger verfolgt, ungestraft hingehen, und hatten auch eben keinen Grund ihn besonders zu schützen. Denn es ist dem Kriegsgericht denuncirt worden, daß er und sein Sohn vor längerer Zeit, wo mehrere französische Soldaten in der Stille spurlos verschwanden, einen derselben ermordeten und in einem Verstecke verscharten. Der Denunciant soll seine späte Anzeige mit der Furcht vor dem mächtigen Polizei-Agenten Generaccio entschuldigt haben, der ihn gewiß auch beseitigt haben würde, hätte er etwas entdeckt; jetzt da er gefangen sei, wolle er nicht länger schweigen. — Der hier aus London anwesende Cardinal Wisemann erfährt vom Papst viele persönliche Auszeichnung.

Spanien.

Madrid, 7. Nov. Die Cortes sollen also nächstens eröffnet werden. Die Deputirtenkammer wird voraussichtlich aus folgenden Elementen bestehen: Zuvörderst werden mehr als 70 Mitglieder an den ersten Abstimmungen nicht Theil nehmen können, entweder weil sie einer Neuwahl unterworfen sind, oder weil die Gültigkeit ihrer Wahl noch zweifelhaft ist, oder endlich weil sie zu anderen Posten befördert werden, wie z. B. Zaragoza, der zum Gouverneur von Madrid ausersehen ist. Bei Eröffnung der Kammern werden die Reihen der Opposition ungefähr 95 Mann zählen, darunter Bravo, Mon, Lujan, Moron, Mayans, Pidal, Romero, Arguelles (ein junger Ultra-Absolutist), Rios Rosas, Santa Cruz und Cortina. Die ministerielle Mehrheit bestehend aus den Freunden des Cabinets, den Beamten und jener Heerschar, welche das vorige Ministerium stützte, wird mindestens über 114 Stimmen gebieten. Ihr gehören an: Sanjurjo, die beiden Salamanca, Collantes (der gegenwärtige Minister), sowie der Premier, Graf v. San Luis, sodann Cordova, Benavides und Armildez. Das Centrum werden ungefähr 69 Deputirte bilden, deren bedeutendste die Exminister Egana, Mendez und Bermudez de Castro, die Marquis von San Isidro und von Montevirgen und Herr Martinez de la Rosa sind. Gestern Mittags fand die feierliche Beerdigung Juan Alvaro Mendizabal's Statt, des standhaften Verfechters der verfassungsmäßigen Freiheit. Er, der über den ganzen Staatsschatz zu verfügen hatte, ist arm gestorben. Sechs ehemalige Präsidenten des Ministerrathes, darunter Bravo Murillo, Olozaga, Mon und Martinez de la Rosa, hielten die Zipfel des Bahrtuches. Martinez de la Rosa und nach ihm der General San Miguel hielten am Grabe Reden.

Rußland und Polen.

Warschau, 11. November. Heute ist das Kriegsmanifest des Kaisers nebst dem 2ten Kriegsbülletin von der Donau in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht worden. Ersteres schließt mit der wörtlichen Uebersetzung des slawonischen Kirchentextes: „Auf Dich, Herr, vertraue ich, gieb, daß ich mich nicht zu schämen habe, in Ewigkeit." Die Kriegserklärung des „allerfrömmsten" Czaren hat große Sensation gemacht. Es zaeifelt Niemand mehr, daß der Krieg mit Nachdruck geführt werden wird. Die russischen Zeitungen bringen Verordnungen, welche den Beginn der Feindseligkeiten auch zur See in Aussicht stellen. In letzter Zeit wächst die Zahl von Individuen, welche, wie zur Zeit des ungarischen Krieges, sich aus dem Lande entfernen. Diejenigen russischen Regimenter, welche die meisten Polen in ihren Reihen zählen, dürften weniger als andere gegen die Türken benutzt werden. Bei der Gelegenheit erlauben Sie mir, der Notiz eines österreichischen Blattes zu gedenken, der zufolge unter General Niepokojczycki ein 8tes Corps „polnisches" Kommando erhalten sollte. Das Letztere wird Niemand glauben, der Rußland und dessen Regierungsmaximen einigermaßen kennt. General Niepokojczycki ist Chef vom Generalstabe des 5ten Armeekorps und wurde noch vor Kurzem als solcher, in einem Tagesbefehle des Kaisers in Anlaß der Verschiffung der Truppen nach den kaukasischen Küsten, bezeichnet. (H. N.)

— In Petersburg hat der Kaiser die alljährlich im Herbste oder Anfangs des Winters stattfindenden Allarm-Exercitien vorgenommen und über das schnelle Erscheinen der Truppen auf dem Platze mit vollem Gepäck seine Zufriedenheit ausgedrückt. Bis jetzt hört man no h nicht, daß von hier aus oder aus dem Norden Rußlands Truppen nach dem Süden dirigirt werden sollten. Im Falle unerwarteter Kriegschancen könnte Abschwächung der Besatzung Polens z. B. die Veranlassung zu Ungelegenheiten werden. — Der Kaiser hat die Erbauung von drei großen Kriegsdampfschiffen zu 84 Geschützen auf der Ostsee befohlen. Die Anfertigung der behufigen Maschinen, eine jede von 500 Pferdekraft, soll den inländischen Maschinenfabriken übertragen werden zur Förderung des Industriezweiges.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, Mittwoch, 9. November, Mittags. Seit 3 Stunden hören wir unausgesetzten Kanonendonner. Die Russen haben im Hauptquartier zu Budeschti 35,000 Mann konzentrirt.

Abends. Die Kanonade dauert fort.

Stadt-Theater.

Stettin, 15. November. Gestern wurde zum Benefize für Herrn Hesse „des Adlers Horst" (romantisch-komische Oper in 3 Akten von Holtei, Musik von Gläser) gegeben. Das Theater war gedrängt voll und glauben wir, daß Herr Direktor Hein mit Vorführung dieser Oper, welche unzweifelhaft vielfache Wiederholungen erleben wird, einen glücklichen Wurf gethan hat. Die Oper hat zur Zeit ihres Erscheinens die Runde durch Deutschlands Bühnen gemacht und wird ohne Zweifel auch jetzt noch ihre Anziehungskraft bewähren. Sie ist Konversations-Oper und bildet der Dialog darin durchweg interessante Einschnitte. Die Musik hat im Allgemeinen den deutschen Typus, ist jedoch meist leicht und verständlich gehalten und überall auch dem Ohre des Laien zugänglich. Vorzugsweise charakteristisch und gelungen ist das komische Element der Oper, welches sich namentlich im 2. Akte derselben vorfindet. Die Instrumentation ist vom Komponisten durchweg mit Geschick behandelt und stets maaßvoll gehalten, so daß sie nirgends den Gesang erdrückt oder übertönt; in einzelnen Nummern besitzt sie sogar ein höchst charakteristisches und interessantes Gepräge. Von der Ouvertüre haben wir leider nur einen sehr schwachen und unvollkommenen Eindruck erhalten, da die redselige Umgebung im Balkon ersten Ranges, aus welcher wir uns nicht zu retten vermochten, uns leider behinderte, dieselbe genügend zu hören. Wenn die Ouvertüre gewissermaßen als ein Empfehlungsbrief angesehen werden muß, in welchem der Komponist andeutet, was man ungefähr von der Oper zu erwarten hat, dann ist es um so mehr zu verwundern, daß unser — gebildetes Publikum bei der ersten Vorführung derselben so wenig Aufmerksamkeit schenkt.

Der erste Akt trägt ein überwiegend schwermüthiges Gepräge und sind darin namentlich die Entrée-Arie der Rose (Frau Herzberg-Löwe) und des Richard (Herr Andrée) bemerkenswerth. Im 2. Akt, dem interessantesten der Oper, macht sich vorzugsweise das komische Element geltend, wobei das Trinkterzett von den beiden Paschern Cassian und Lazarus und dem Baudenwirth Renner — und das darauf folgende Sextett als 2 ganz vorzügliche Nummern genannt zu werden verdienen. Hierzu bildet der darauf folgende Chor in seiner religiösen Grundstimmung einen höchst wirksamen Gegensatz. Der 3. Akt wird durch einen längeren nicht uninteressanten Orchestersatz eingeleitet und ist in seinem Beginn höchst spannend, doch erscheint uns der Schluß desselben und somit der Oper nicht befriedigend genug, weil er zu sehr abgebrochen.

Die Ausführung der Oper darf sowohl von Seiten der Sänger als auch des Orchesters als eine meist gelungene bezeichnet werden.

Frau Herzberg-Löwe, Rose, führte ihre Rolle mit vieler Sicherheit durch und wußte derselben überall das Gepräge künstlerischer Einheit zu verleihen. Besonders wohlthuend wirkte die herrliche Arie im 2. Akt, welche die Künstlerin mit vieler Zartheit und tiefer Innigkeit vortrug, (die Begleitung des Orchesters mit den überaus einfachen und sich durchweg wiederholenden Violinfiguren verleiht derselben einen eigenen Reiz!) — außerdem war ihr Spiel namentlich in der Scene, wo sie den Horst besteigen will, und in körperlicher und geistiger Ermattung die Felsen hinaufklimmt, wahrhaft ausgezeichnet und herzrührend.

Frl. Fritzsche leistete als Marie, Pflegetochter des Baudenwirths, ebenfalls recht Tüchtiges — nur machte sich im Spiel noch einige Befangenheit geltend. In dem Sextett des 2ten Akts entwickelte dieselbe bei den schwierigen Passagen eine nicht geringe Kehlfertigkeit; auch sie hatte Klippen zu ersteigen, aber Klippen des Gesanges, über welche sie jedoch mit einem sehr anerkennenswerthen Geschick hinwegzugleiten wußte. —

Auch Frau Schäffer, die redselige Veronika, führte als Frau des Baudenwirths ihre Rolle zur Zufriedenheit durch.

Mit besonderem Vergnügen erwähnen wir jedoch heute des Herrn Hesse, welcher als Baudenwirth, Vater Renner, figurirte. Derselbe hätte als Benefiziant wohl nicht leicht eine glücklichere Wahl treffen können. Hinsichts des Gesanges nimmt ihn die Oper zwar wenig in Anspruch, das Trinkterzett und Sextett ausgenommen, wobei er zu einem glücklichen Humor das Seine redlich beiträgt — desto mehr aber beschäftigt ihn der Dialog, in welchem er überall den rechten Ton anzuschlagen weiß Besonders ausgezeichnet war er in der Scene des zweiten Aktes, wo er Rosa verabschiedet und mit wahrhaft väterlicher Theilnahme ihr tröstend zu Herzen spricht. — Störend war es übrigens, daß er in der Scene, worin er das verlobte Paar (seinen Sohn und seine Pflegetochter) segnet, die Wirkungen des genossenen Ungarweins nicht zu überwinden vermochte, so daß die feierliche Handlung, in welcher selbst die Gesegneten nicht den nothwendigen Ernst zu bewahren wußten, beinahe ins Komische umschlug. Uebrigens gab er ein durchaus treues und wohlgetroffenes Bild eines biederen und gemüthlichen schlesischen Gebirgs-Bewohners.

Herr André (Richard, herrschaftlicher Förster) hat im Ganzen nur zwei Arien und einiges Recitativ zu singen — jedoch erfordert die Rolle einen Sänger mit umfangreicher Stimme (die erste große Arie bewegt sich in einem Umfange von fast 2 Oktaven, vom tiefen g, wenn das Ohr uns nicht getäuscht, bis zum eingestrichenen f). Herr André sang dieselben mit reiner Intonation und dem ihnen eigenthümlichen schwermüthigen Ausdruck.

Herr Hoffmann (Pascher Cassian) ließ uns Anfangs befürchten, er werde den Pascher eher hinsichtlich des Gesanges als des Spiels zum Ausdruck bringen — indem seine ersten lustig hingeworfenen Töne hinter der Scene sehr stark den Einfluß der Gebirgsnebel erkennen ließen und nicht wenig zur Detonation hinneigten, — doch zeigte er sich in ersterer Hinsicht im Laufe der Vorstellung den Anforderungen seiner Rolle gewachsen und ließ derselben volle Gerechtigkeit widerfahren. Auch Herr Raberg, Pascher Lazarus, führte seine kleine Rolle brav durch.

Ueber Herrn Grevenberg, des Baudenwirths Sohn, könnten wir sowohl hinsichtlich des Spiels, als auch des Gesanges unsere völlige Befriedigung aussprechen, wenn derselbe sich diesen Ruhm im Schlußchor, woselbst er außerdem um einen Viertelston detonirte, nicht selbst verschrieen hätte.

Die Chöre mit Ausnahme des Schlußchores, der mit dem Orchester sehr starke Dissonanzen bildete, wurden korrekt und mit reiner Intonation gesungen.

Der Totaleindruck der Oper war somit ein befriedigender und dürfen wir dem Publikum den Besuch derselben mit gutem Gewissen anempfehlen.

J. B.

Vermischtes.

Berlin, 15. November. Gestern Nachmittag ereignete sich hier auf dem Kroll'schen Etablissement folgender Unglücksfall: Beim Abbruch des Gebäudes, in welchem früher das Gas für das Lokal bereitet wurde, waren eben mehrere Arbeiter beschäftigt, als eine Mauer umstürzte, drei Personen erschlug und eine vierte schwer verwundet wurde.

— Ein Viertel des großen Looses ist in das arme Eichsfeld, nach Heiligenstadt, gefallen, wo vier Professionisten daran Theil haben.

— Pastor Dulon aus Bremen, der in London am Sonntag im Shakespeare Hotel eine religiöse Vorlesung gehalten hatte, die überaus zahlreich von Deutschen besucht war und in dortigen theologischen Kreisen großes Aufsehen erregte, wird, wie wir hören, einen ganzen Cyklus von Vorträgen eröffnen.

— Frau Sonntag gab schon am 20. Oktober im Niblo-Saale in Newyork ein glänzendes Konzert zum Besten der Unterstützungs-Gesellschaft der Kinder armer Seeleute. Der ihr am 14. Oktober zugestoßene Unfall hatte also für die Künstlerin gar keine schlimmen Folgen gehabt.

— Wie aus Californien gemeldet wird, hat Lola Montez bei dem Richter von Graß Valley auf Ehescheidung von ihrem jetzigen Gemahl, dem Journalisten Mr. Hull, angetragen.

Berliner Börse vom 15. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	100½	—	
St.-Anl. v. 50	4½	100½	—	
do. v. 52	4½	100⅝	—	
St.-Schldsch.	3½	—	90½	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N. Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—	
do. do.	3½	—	—	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	98	—	
Ostpreuß. do.	3½	94	—	
Pomm. do.	3½	--	97⅜	
Posensche do.	4	—	102	
do. do.	3½	—	96½	
Schles. do.	3½	—	96¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	95	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	-	98¼	
Rentenbriefe. Pomm.	4	99¼	-	
Rentenbriefe. Posensche	4	98½	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	98⅝	—	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	99⅛	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	99¼	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	99	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	110½	--	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	10⅛	9¾	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	—	108½	—	
R. Engl. Anl.	4½	97	—	
do. v. Rothsch	5	112	—	
do. 2.-5. Stgl	4	93½	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	86	
- p. Cert. L A.	5	—	96	
- p. Cert. L. B.	—	23	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	94	—	
- Part. 500 fl.	4	—	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	37¾	—	
N. Bad. 35 fl.	—	23	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	89½ B.
Berg.-Märkische	–	77 B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A.&B.	—	122½ G.
do. Prioritäts-	4	98¾ B.
Berlin-Hamburg.	—	104½ G.
do. Prioritäts-	4½	102 B.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95¼ B.
do. Prioritäts-	4	97¼ B.
do. do. . . .	4½	100 B.
do. do. Litt. D.	4½	100 B.
Berlin-Stettiner	—	135½ G.
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	116¼ G.
do. Prioritäts-	4½	100⅛ B.
do. do. II. Em.	5	101¾ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	98 B.
do. Prioritäts-	4	98⅛ B.
do. do. . . .	4½	98 B.

Niedschl. III. Ser.	4½	98 B.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	203½ B.
do. Litt. B.	3½	171 B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	77 B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	90 G.
Thüringer. . .	—	108¼ B.
do. Prioritäts-	4½	101¼ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	70 B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	41 a 40¾ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	47¾ a 47¼ bz.
do. Prioritäts-	5	101 B.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Danzig, 12. November. Vertrauen, Erdmann, nach Stettin.
Flensburg, 11. November. Frau Ingeborg, Zebothsen, nach Stettin.
Swinemünde, 14. Nov. Aktiv, Müller, von Pernau. 15. Johanna Wilhelmine, Kroll, von Colberg. Friederike Eveline, Havenstein, do. Friedrich Wilhelm, Kahmcke, do. Vertrauen, Erd-

mann, von Danzig. 5 Gebrüder, Schmidt, von Memel.
Auguste, Brandhoff, von Rügenwalde.

In See gegangen:

14. Louise, Will, nach Stolpmünde mit Ballast.
Emilie, Kröning, nach Memel mit Gütern.
Philippine, Schütt, nach Königsberg, do.
Schestädt, Jörgensen, nach Kopenhagen mit Holz.
Larsens Plads, Janssen, do. do.
Maagen, Janssen, do. do.
Anna, Sophie, Visser, nach Hull mit Knochen.
Ceres, Braam, nach Hartlepool, mit Weizen.
Johannes, Köhncke, nach Flensburg mit Holz.
Gertina, Meyer, nach Rendsburg, do.
Aurora, Taylor, nach London mit Weizen.
Friendshap, Gort, nach Kiel mit Holz.
Albrecht, Westphal, nach Rostock mit Ballast.
Peter Johansen, Grönberg, nach Newcastle mit Weizen.
Zephyr, Herd, nach England, do.
Minerva, Gerth, nach Rügenwalde, mit Gütern.
Charlotte Sophie, Rutzen, nach Stolpmünde mit Salz.
Maria, Köhler, nach Königsberg mit Gütern.
Graf Haß, Petry, do. do
Freundschoft, Parnow, nach Rügenwalde, do.
Anna Sophia, Gribbel, nach Colberg, do.
Ida, Zaager, do. mit Kalksteinen.
Maria, Tramborg, nach Stolpmünde mit Salz.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 15. November. Kalte, rauhe Luft. W. SO.

Weizen, fest, 89.90pfd. gelber pr. Frühjahr 95 Thlr. Gd.

Roggen, sehr fest, 88pfd. loco 75 Thlr. bez, 82pfd. pr. November 72 Thlr. bez. und Br., pr. Frühjahr 71⅛ a 72 Thlr. bez. und Brief.

Gerste, 75pfd. pr. Connoissement 52½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. pomm. 53½ Thlr. bez., 54 Thlr. Br.

Hafer 52pfd. pomm. pr. Frühjahr 37 Thlr. Gd.

Rüböl, behauptet, loco 11½ Thlr. bez. und Gd., pr. November 11½ Thlr. Gd., pr. November-Dezember 11½ Thlr. Gd., pr. Januar-Februar 11⅚ Thlr. bez., pr. April-Mai 12⅙ Thlr. Br., 12 Thlr. Gd.

Spiritus, angenehm, am Landmarkt ohne Faß 10 % bez., loco 10, 9⅞, ¾ % bez., pr. November 9⅞ % Gd., pr. November-Dezbr. 10 % Br., pr. Frühjahr 10 % bez. und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
90 — 94.	69 — 72.	46 — 51.	32 — 33.	72 — 76.

(Oberbaum.) Am 14. November wurden stromwärts zugeführt: 226 W. Weizen. 11 W. Roggen. 67 Ctr. Eisenblech.

(Unterbaum.) Am 14. Novbr. sind küstenwärts eingekommen: 13 W. Roggen. 128 W. Gerste. 59 W. Hafer.

Berlin, 15. Novbr. Roggen pr. Novbr. bis 74 Thlr. bez., pr. Frühjahr 73 Thlr. bez.

Rüböl, loco 12 Thlr. Br, pr. Novbr.-Dezbr. 12 Thlr. bez., pr. April-Mai 12¼ Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 38¼ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 38 Thlr. bez., pr. April-Mai 38¼ Thlr. bez., 38 Gd.

Breslau, 15. Novbr. Weizen, weißer 87—104 Sgr., gelber 87 a 103 Sgr. Roggen 76—86, Gerste 60—66, Hafer 39—42 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	15	335,20‴	335,31‴	335,72‴
Thermometer nach Réaumur.	15	+ 1,1°	+ 3,7°	+ 3,3°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.
Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.